

Monumental in Form und Farbe

Aquarelle und Zeichnungen von A. Hesse im Lindenau-Museum

Die Ausstellung von Alfred Hesse, Dresden, ist in mancher Hinsicht typisch für die heutige Kunstsituation, typisch doch im durchaus positiven Sinne. Hesse pflegt die für alle künstlerische Gestaltung notwendigen formalen und koloristischen Reduktionen, Vereinfachungen, ohne darüber einem Formalismus zu verfallen. Das heißt, bei allen seinen künstlerischen Umsetzungen wahrt er den konkreten, ablesbaren Bildgegenstand; versucht er seine umformenden Mittel zur Steigerung des Bildgehaltes einzusetzen. Alles geschieht bewußt und sinnvoll, und sinnvoll ist auch das mit seiner ganz persönlichen und zweckbestimmten Gestaltungsweise verbundene Verlangen nach der Fläche, der Wand.

Breitlastend, flächig, kompositorisch ausgewogen und voller farbiger Harmonie und Ruhe sind seine Motive, für deren Wiedergabe er mit Vorliebe die Aquarelltechnik benutzt. Naß in naß gemalt, verfügen sie über feine farbige Reize, zurückhaltende, dezente Töne und Stimmungen, bildprägend aber sind die breit hingestrichenen tiefen Farben, ist der Sinn für Tektonik und eine monumentale Bildauffassung. In ihrer Großzügigkeit und dekorativen Flächigkeit fordern Hesses Aquarelle die Wand, den Raum, fordern vom Beschauer auch den Abstand wie von einem Wandbild. Denn dann erst erschließen sich die Vorzüge der Komposition des wohltemperierten Klangbildes, dann erst öffnet sich die zum Teil unerhörte Raumdiefe. Alle diese Merkmale aber weisen Hesses Bestreben aus, den Forderungen der Zeit fol-

gend, die Malerei wieder stärker an die Architektur zu binden, von der sie sich einst losgelöst hatte, um im Tafelbild ihre eigene Entwicklung zu gehen. Und tatsächlich, liegt diesem Beginnen eine künstlerisch progressive Gesinnung zugrunde, denn die Architektur gewinnt mehr und mehr an Bedeutung in unserem Leben, sie bietet die vielfältigsten Möglichkeiten künstlerischer Betätigung und künstlerischen Wirkens auf unsere Menschen, auch auf dem Gebiet des plastischen Schaffens.

Bei dem 1904 im Dresdener Raum geborenen Hermann Hesse trifft manches zusammen, um ein derartiges Programm zu begünstigen. Nicht nur, daß er selbst vom Malerhandwerk herkommt, auch das Studium an der Dresdener Akademie für Kunstgewerbe bei den Professoren Erlers und Drescher nährte und lenkte seine Neigung. Über die Mitgliedschaft bei der Dresdener Künstlergruppe „Das Ufer“ (1947) führt sein Weg zur Hochschule für bildende Künste, der er seit 1957 als Dozent angehört. Hier ist Hesse Gelegenheit gegeben, seine handwerklichen Erfahrungen und seine Vorstellungen von der Wandmalerei weiterzuentwickeln und zugleich einem weiten Schülerkreis zu vermitteln. Doch es geht Alfred Hesse nicht allein um die lehrhafte Weitergabe von technischen Fertigkeiten und künstlerischen Gesetzmäßigkeiten, wesentlicher noch ist es ihm, die Malerei aus der Isolation herauszulösen, ihr in neuen Wechselbeziehungen neue, auch gesellschaftswirkende Befruchtungen zu geben.

Thematisch ist es, neben dem Erlebnis und der Darstellung des arbeitenden Menschen, immer wieder die Landschaft, die Alfred Hesse zum Vorwurf seiner Aquarelle und Zeichnungen nimmt. Zahlreiche Motive sind der heimatlichen Dresdener Elblandschaft sowie dem Strand und den Dörfern an der Ostseeküste entnommen. Besonders letztere bemühen sich, die Großräumigkeit und Großartigkeit dieses Landschafts überzeugend zu gestalten. Ein hoher, farbig gesättigter Himmel lastet oft über dem breit hingelagerten Land, das Schönheit, Ruhe und Erhabenheit ausstrahlt. Die Stimmungen sind bisweilen etwas romantisch und Bühnenhaft, doch nicht peinlich oder sentimental, sie atmen vielmehr die Echtheit des empfangenen Eindrucks, so daß sich das empfängliche Auge ihrer Wirkung nicht zu entziehen vermag.

Farbig und stimmungsmäßig schöne Leistungen gelingen Alfred Hesse vor allem auch in den verschiedenen Waldstücken, wo noch der Zauber des Atmosphärischen hinzukommt. Freilich, auch hier ist der Eindruck einer kultivierten Kulisse nicht ganz zu verwischen. Hesses Konzeption bringt es mit sich, daß eine geistige Durchdringung und Verdichtung zugunsten bildmäßiger Anliegen im allgemeinen zurücktreten muß. Empfindlich macht sich dieser Umstand bei den zu äußerlich verstandenen Bildnissen bemerkbar, auch gelegentliche Ausnahmen vermögen das nicht zu leugnen. In den Zeichnungen, besonders bei den figürlichen Studien, bemüht sich Hesse vorrangig um Bildordnung, um Klarheit und Eindeutigkeit im Formalen, weniger um zeichnerische Qualitäten im engeren Sinne.

Chr. U.

RORNA

Bez.-Ausgabe (Leipzig) der "UNION"

v. 25. 8. 61